

BEITRÄGE ZUR INGELHEIMER GESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN VON ERNST EMMERLING

HEFT 12

ERASMUS OSWALD SCHRECKENFUCHS

**Trauerrede**  
**zum Gedächtnis seines Lehrers**  
**Sebastian Münster**

FREIBURG 1552

HISTORISCHER VEREIN INGELHEIM 1960

## Vorwort

Übersetzung  
des hebräischen Originals  
ins Englische

von  
Rabbiner Elvin I. K o s e

Temple Beth Shalom  
Union, New Jersey

\*

Vorwort und Anmerkungen  
von

Harold L. R u l a n d

Union High School  
Union, New Jersey

\*

Übersetzung  
ins Deutsche  
von

Ernst E m m e r l i n g  
unterstützt  
von Karl Heinz B u r m e i s t e r  
und Günter M a y e r

\*

Die beiden Portraits  
von Münster und Schreckenfuchs  
sind dem Werk  
Nikolaus R e u s n e r, Icones, Straßburg 1557,  
entnommen.

Über vierhundert Jahre lang war diese Lobrede, die von Erasmus Oswaldus Schreckenfuchs verfaßt und vor einer Versammlung von Studenten und gelehrten Professoren in Freiburg im Breisgau gehalten wurde, nur denen zugänglich, die das rabbinische Hebräisch beherrschten. Soviel wir wissen, ist niemals eine lateinische Übersetzung unternommen, jedenfalls keine veröffentlicht worden. Es wirkt einigermaßen befremdend, daß Münsters Stiefsohn und Verleger, Heinrich Petri, es nicht für möglich hielt, eine solche Übertragung herauszugeben. Denn er war so stolz auf seinen berühmten Stiefvater, daß er seinen jüngsten Sohn Sebastian nannte. Hätte er es getan, und wäre die Auflage auch noch so beschränkt gewesen, so wären sicherlich bis jetzt Exemplare aufgetaucht.

Viktor Hantzsch hat in seiner 1898 erschienenen Monographie über Sebastian Münster festgestellt, daß Drucke dieser hebräischen Lobrede außerordentlich selten sind. Unser Text, nach dem Rabbiner Elvin I. Kose seine englische Übersetzung schuf, ist eine Fotokopie nach dem Exemplar in der Abteilung seltener Bücher der New York Public Library. Hantzsch vermerkt ebenfalls, daß in dieser Lobrede Schreckenfuchs nicht nur von Münsters Leben spricht, sondern auch von seinem Charakter, seiner rührigen Lehrtätigkeit und seinen wissenschaftlichen Leistungen. Da aber Hantzsch offen zugibt, das Hebräisch nicht zu beherrschen, so mag er diese Information in den Werken von Geiger oder Perles gefunden haben, seinen Hauptquellen über Münsters hebräische Werke. Oder aber er kam durch vernünftige Erwägungen zu dem gleichen Resultat.

Die Ergebnisse dieser Übersetzung waren insofern sehr dankenswert, als sie uns neue Nachrichten über Münsters Ausbildung vermitteln. Wir freuen uns dieser Entdeckungen, geben aber im Stillen zu, daß unser angeborener Optimismus uns mehr erwarten ließ. Es ist ganz natürlich, daß man von größten Hoffnungen getragen wird, wenn man sich auf unbekanntes Gebiet begibt.


Unsere lächerliche Enttäuschung, nicht in jeder Zeile bisher unbekannte Tatsachen über Münster zu finden, war aber nur augenblicklich und ist ganz beruhigt worden durch den frischen, lebendigen Charakter der Huldigung. Wir lesen keine interessante Biographie; wir lauschen, obgleich lesend, einem Redner mit klarer Stimme, dessen Stil bezwingend ist in der Art, wie er den redlichen Charakter des Redners und des Gehuldigten zugleich enthüllt. Seine Empfindung ist klar, seine Liebe und Ehrfurcht dem Lehrer gegenüber grenzenlos. Kurz gesagt, wir wollen ihn anhören.

## Leichenrede

verfaßt von Oswaldus Schreckenfuchs  
auf den Tod seines Lehrers, des weisen Sebastian Münster.  
Möge sein Andenken ein Segen sein  
in der Stadt Freiburg im Breisgau  
im Jahre 1552

## מֵאִמֹר קִינָה

אֲשֶׁר הִכָּר ד' אֶרְסֹוֹלֹוֹס שְׂרִיק  
שְׂרִיקֵי כּוֹס עַל מוֹת רַבּוֹ הַחֲכָם  
שֶׁב־אֲשֶׁטִּיין מוֹנֶשְׁטִיר זְכָרֹוֹ לֵב  
לְכַנְבֵּר בְּעִיר בְּרִיבֹוֹרָג  
בְּרִישְׁגִיָּא בְּשַׁנַּת  
אֲחֵלֵב

 **Oratio funebris,**  
quam ꝑdidit M. Erasmus Osuualdus  
Schrekhēfuchsius Auftriacus, mathe/  
matum, & linguæ Hebrææ professor  
Friburgi Prifgoiæ, de obitu do/  
ctiffimi uiri Sebastiani  
Munsteri præce/  
ptoris sui.

Es ist euch, würdige Herren und junge Männer, wohl seit langem bekannt, daß es einem Manne obliegt, seinen Vater zu ehren und zu verehren, und daß er noch mehr seinen Lehrer ehren und verehren muß. Denn sein Vater führt ihn in diese Welt ein, während sein Lehrer ihm einiges Wissen vermittelt hat und ihn in die kommende Welt leitet. Deswegen habe ich es für gut und angebracht gehalten, vor euch zu erzählen und zu klagen über das Scheiden meines Meisters aus dieser Welt, des ausgezeichneten und weisen Sebastian Münster, möge sein Andenken einen Segen bedeuten.

Aber ich werde das nicht nach dem Brauch der Völker tun, die nicht an die Auferstehung der Toten glauben, sondern nach der Sitte der Menschen, die von ganzem Herzen glauben, daß der Tod des Menschen nur die Trennung der Seele von einem sich ändernden und zerbröckelnden Leib hin zu dem vollkommenen und heilen Guten bedeutet, das sich nie verwandelt und nie vermindert.

O möchten aus meinen Augen Bäche von Tränen fließen, aus Elend über den Bruch der glänzenden Krone unter denen, die sich mit der Reinen Sprache (Hebräisch) beschäftigen, in der der Mächtigste der Mächtigen und der König aller Könige seinem Volke alle Geheimnisse offenbarte. Wach auf, mein Wort, zu großem Glanz; wach auf, du goldene und herrliche Sprache, um von den Geschicken meines Meisters und dem Verlaufe seines Lebens zu reden. Er lebt stets als mein Begehren und meine süße Honigwabe, in der Welt ist er mein Teil, in meinem Herzen hat er Dauer. Seiner rühmen sich alle werten Studenten geheim und offen. Weh, weh über mich! Was kann ich sagen und wie mich rechtfertigen. Heute ist aller Stolz unserer Herzen aus dem Himmel vertrieben. Heute ist alle unsere Schönheit von uns gegangen. Die die heilige Sprache betreiben, gleichen Hirschen ohne Weide. Wer, liebe Gelehrte, würde zu sehen geglaubt haben, was er sah! Niemand kann von seiner Größe künden, selbst wenn er weise wäre, weise wie Salomo und sprachbegabt wie Aaron (2. Mose 4, 14). So wahr als einer ist, der sprach, und die Welt mit allem, was in ihr ist, wurde geschaffen, so wahr ist in der Tat, was Kohälät sagte: „Eitelkeit der Eitelkeiten, alles ist Eitelkeit. Welchen Gewinn hat ein Mensch von aller Arbeit unter der Sonne, die er verrichtet?“ (Pred. Sal. 1, 2 u. 3.) Erst

gestern sprachen wir von Angesicht zu Angesicht mit unserem Geliebten, und heute schon bedecken ihn die Würmer und sein Körper beginnt zu modern. Wer möchte nicht zugeben, daß so etwas Eitelkeit ist. Nicht nur Eitelkeit, sondern Eitelkeit der Eitelkeiten. Weh über die, die auf Betten von Elfenbein ruhen! Wacht auf, wenn ihr schlaft, und seht, wie die Würmer unser Blut saugen und wie in einem Augenblick unsere Schönheit verwandelt ist. Noch gestern waren wir friedlich in unserem Heim und behaglich in den Palästen des Vergnügens; heute sind wir Träumer und Schläfer geworden, die in der Grube der Finsternis leben. Daher sprach Salomo recht, als er sagte: „Eitelkeit der Eitelkeiten, alles ist Eitelkeit“, als er sah, daß nichts in der Welt von Dauer und Beständigkeit ist, sondern alles unablässig dahinschwindet. Ich bitte euch, weise Männer, Knaben und gepriesene junge Leute, ich ersuche euch, eure Herzen zu öffnen, um dem Klange meiner Worte zu lauschen. Falls meine Worte schwer verständlich und nicht säuberlich gesetzt sind, so sei euch kundgetan, daß ich niemals Logik studiert habe, wie die Männer tun, die Rhetoriker sind und sich laufend auf diesem Gebiete<sup>2)</sup> betätigen und dadurch von Jugend auf sich eine große Leichtigkeit auf diesem Feld erworben haben.

Um nicht zu viel zu reden, richte ich meinen Dank an den allmächtigen Gott, der mein Hirte ist. Er mache meine Bahnen gerade und lasse in seiner Barmherzigkeit Huld über seinen Knecht kommen, so daß er in seiner Leichenrede Worte finden und aussprechen kann, die Gnade finden in den Augen derer, die Anteil an ihnen nehmen. Weh, ihr Männer voll Güte, ihr Männer voll Verständnis, wer könnte so hartherzig und so steifnackig sein, nicht die Tränen strömen zu lassen, wem öffneten sich nicht alle Tränendrüsen, wenn er sich vorstellt, daß an diesem Tage die Krone unseres Hauptes in die Erde gesunken ist. Er, über den wir uns seit unserer Jugend freuten, ist heute, in einem Augenblick uns entrückt worden. Sieh, o Herr, wie verängstigt wir sind! Unsere Augen sind trübe geworden, unsere Herzen haben sich in uns gekehrt. Er, der eine Rose in der Blüte war, auf den wir vor allen Nationen stolz waren<sup>3)</sup>, wurde uns entrissen. Weh über uns, weh über uns! Das, worauf wir noch gestern mit der Kraft unseres Herzens vertrauten, erscheint heute ganz schwach.

Erwacht doch, erwacht, ihr verständigen Leute, die nach dem Verständnis der heiligen Sprache streben, einer Sprache, die mächtiger ist als andere, weil sie den Vorzug hat, daß der Herr der Welt durch sie zu einem Volk von Angesicht zu Angesicht sprach. Achtet sorgsam darauf, wie heute das Rad des Schicksals oder der Zeit<sup>4)</sup> uns als Fremde behandelt und die Zeit uns grausam täuscht, denn es ist ihr Brauch, den Fürsten zu erdrosseln, sie verzärtelt den

Sklassen und sichert dem Gottlosen das Leben, obwohl er für seinen Frevel den Flammentod verdient hätte. Was kann ich sagen, was kann ich hinzufügen angesichts dieser harten Tatsache, welche die menschliche Kraft übersteigt. Selbst jemand, der besonders in Rhetorik erfahren ist, würde es schwer finden, den Umfang des heutigen Unglücks hinreichend auszudrücken. Ich ersuche euch, Herren und junge Leute, Kronen des Hauptes der Gelehrsamkeit, bitte schenkt meinen Worten Aufmerksamkeit und paßt auf, denn ich will euch erzählen, was ich in früheren Zeiten gehört habe, was mir von Brüdern und Eltern erzählt wurde, und was ich selbst in der Beziehung zu unserem weisen und verständnisvollen Lehrer Sebastian Münster erfahren habe, möge sein Andenken Segen bedeuten.

Sein Geburtsland war Deutschland. Es liegt ein Städtchen im deutschen Land, das Ingelheim<sup>5)</sup> heißt und durch große Ereignisse weit bekannt ist, zwischen der großen Stadt Mainz und der Stadt Bingen. Diese Stadt war sein Geburtsort. Dort wurde er wohlangeesehenen Eltern geboren<sup>6)</sup>, die ihr Leben führten, wie es frommen und aufrechten Leuten entsprach. Von Generation zu Generation waren sie verwurzelt in einem vollkommenen Geschlecht, bis an ihnen keinerlei Tadel mehr gefunden werden konnte. So wahr der Eine lebt, der Leben aus dem Nichts schuf, versuchten sie immer selbst in Wahrhaftigkeit und Freundlichkeit mit allen Menschen zu verkehren, den Kleinen und den Großen gleicherweise, denn ihre Häuser standen stets den Frommen offen, und die Armen gehörten zu ihrem Haushalt. Wie ihr eigenes Leben von lobenswerten Eigenschaften gekrönt war, so unternahmen sie es auch, ihre Kinder<sup>7)</sup> auf den Weg der Rechtschaffenheit zu leiten. Tag und Nacht waren sie mit ihrer ganzen Kraft bestrebt, ihre Kinder zu erziehen, die Gott in seiner Gnade mit guten und lobenswerten Anlagen ausgestattet hatte, besonders aber hinsichtlich der Furcht des Mächtigsten der Mächtigen, der die höheren und niederen Sphären mit dem Hauche seines Mundes regiert (Psalm 33, 6), der natürlich der Beginn aller Wissenschaft ist, wie der weiseste Mann (Sprüche Salomos 1, 7) im Sinn seiner Prophezeiung festgestellt hat. Ach wäre es doch so, daß alle Menschen sich zum Ziel setzten, sich so ihren Kindern gegenüber zu verhalten. Warum so viele Worte, wo in unseren Tagen alle Eltern nach Reichtümern streben, um sich damit die Taschen zu füllen.

Seines Vaters Name war Andreas Münster, wie ich von Münster selbst hörte. Als dieser alt genug war, um Schulunterricht zu erhalten, vertrauten ihn seine Eltern einem zuverlässigen und frommen Lehrer in seiner Geburtsstadt Ingelheim an. Dieser Lehrer wußte, wie man eigentlich Schüler unterrichten muß, nämlich nicht nur in verschiedenen Fächern, sondern erst recht in der Furcht des

Herren des Weltalls. Er verstand auch, sie auf die geraden Wege des Lebens zu leiten, das will sagen, zu den löblichen Eigenschaften der Geradheit und Rechtlichkeit, deren höchstes Ziel es ist, gute Taten zu verrichten. Sein Name war So-und-so<sup>8)</sup>. Soweit ich mich erinnere, hatte er solchen Erfolg in seinen Studien, daß er alle seine Freunde übertraf. Ich denke, Ihr wißt, daß kein Lernender sich in seinen Arbeiten auszeichnet, ohne daß er den Verstand dafür hat. Ich meine hiermit, daß, wenn jemand eine ebenso große Verehrung für seinen Lehrer hat wie für den Himmel, möge der Eine, der die Welt erschuf, hoch und glücklich sein, solch ein Schüler seinem Lehrer Ruhm spendet wie er ihn auch der göttlichen Gegenwart erweist.

Es ist tatsächlich eine Binsenwahrheit, daß der Sohn in die Fußstapfen seines Vaters tritt, daß die Starken in einem Geschlecht von starken Männern wurzeln, daß die Frommen von den Frommen kommen. Als er in diesen guten Anlagen solche Fortschritte machte, fand er Gunst vor den Augen seines Lehrers und wurde mehr geliebt als alle seine Mitschüler, und als dieser Lehrer sah, daß er in seinen Studien erfolgreich war, war er überzeugt, daß er dazu bestimmt sei, ein Mann von großem Ansehen in der Wissenschaft und in sittlicher Beziehung zu werden, und daß durch ihn das antike Sprichwort „Wie der Rabe ist, so ist seine Gattung“ verwirklicht würde. Jedenfalls gewöhnte er seine Seele von den Tagen seiner Jugend an daran, sich streng an das, was mit der Wahrheit zu tun hat, zu halten und allen lügenhaften Verhältnissen fernzubleiben. Sein großes Herz, das jede üble Neigung beherrschen konnte, die ihn in Irrtum geführt hätte, wurde ein Losungswort, für das der König der Könige gepriesen sei.

Und nun, meine Herren von Verstand und Bildung und lobenswerten jungen Burschen, als er die Tage seiner Jugend hinter sich gebracht hatte und mit Erfolg im Studium der Grammatik und Logik fortgeschritten war, sich mit dem geschriebenen und gesprochenen Latein vertraut gemacht hatte, erweiterte sich sein Horizont in einer erstaunlichen Weise. Er suchte nach Wegen, eine ausgedehntere Kenntnis auf den vorgenannten Wissensgebieten zu erwerben und damit Schätze zu erringen, die niemals verloren gehen können, wenn eine Verordnung erlassen wird, um die Herzen der Menschen in Schrecken zu versetzen. Oder wenn die Zeit ihn mit beiden Händen von sich stößt, so daß sie ihn gänzlich verarmen läßt, werden diese Erwerbungen ihm verbleiben angesichts aller Gefahr, in Feuer- und Wassernot, und sie werden ihn instand setzen, für sich selbst aufzukommen, in welchem Lande er sich auch befindet. Als er seinen Entschluß gefaßt hatte, beriet er sich mit seinen Eltern nach dem Muster eines Sohnes, der die Anordnungen seiner Eltern

achtet, erzählte ihnen alles, was sein Herz bewegte — daß nunmehr die Zeit gekommen sei, wo er sein Geburtsland verlassen müsse, um an einen anderen Ort zu gehen und dort weise Männer zu sehen und zu hören; das Lager, auf dem er bis jetzt ruhte, ist zu kurz, als daß er sich darauf ausstrecken könnte; auch bringt es einem jungen Menschen keine Ehre, immer zu Hause zu sitzen wie ein Vogel in seinem Nest. Diese Gedanken fanden volle Gunst in den Augen seiner Eltern. Obwohl sie selbst bereit waren, ihn in entsprechender Weise zu unterstützen, berieten sie doch über das Vorhaben des jungen Mannes, zumal ein dreifacher Faden nicht leicht abzutrennen ist. Sie berieten sich auch mit Freunden und Bekannten. Deren Gesichtspunkte stimmten mit denen des jungen Mannes überein. Da dies nun der Fall war, sandten sie ihn vertrauensvoll auf irgendeine Universität<sup>9)</sup> (der Name ist nicht genannt), wo er große und bedeutende Persönlichkeiten auf all den Wissensgebieten vorfand, die auf dem Felde der Logik, Kosmologie, Mathematik, Naturwissenschaften und Theologie den höchsten Rang einnahmen. In all diesen Fächern zeichnete er sich aus und übertraf seine Mitstudenten so weit, daß sie stumm erschienen im Vergleich mit der Höhe seines Verstandes und Wissens. Überdies unterwarf er diese Dinge (sein Wissen) seiner Seele statt seine Seele diesen Bezirken unterzuordnen. Er forschte nach den verborgensten Dingen und grub im Innern der Erde, auch rastete er nicht, bis er zu den äußersten Tiefen des Denkens und Handelns vordrang. Wenn er mit seinen Kollegen stritt oder debattierte, so wußte er sie zu schlagen und die Beweise zu widerlegen, die sie gegen ihn ins Feld führten. Es kam bis zu dem Punkt, daß sie ihn den Vater der Wissenschaft, die Krone der Gelehrsamkeit und auch einen Heiligen nannten, weil er alles aus der Reinheit des Herzens tat. Sie knieten vor ihm in großer Ehrfurcht und Scheu, ihre Seelen verlangten danach, mit der seinen vereint zu werden, sie strebten danach im Wetteifer, seine Kenntnisse zu erreichen und suchten seine Gesellschaft, seitdem er der berühmteste Student geworden war.

In eurer Freundlichkeit, gelehrte Herren und liebe Jünglinge, glaubt mir, daß dort kein Student mehr war, der nicht sein Herz dafür gegeben hätte, von seinem Schatten erquickt zu werden. Er aber erstreckte seine Liebe nur auf die jungen Leute, die ihre niedrigen Begierden in Zucht halten konnten und über die diese Regungen nicht Herr waren, die mit ihren Freunden und mit Gott reinen Herzens wandelten. Bei meiner Seele, ich kann euch nicht ausreichend beschreiben, wie sehr er arrogante junge Leute verachtete und mied, Verleumder, oder solche, die ihre Nachbarn in Verwirrung bringen wollten. Und wenn ich hundert Zungen hätte, so könnte ich euch nicht erzählen, wie er alle jungen Burschen von sich fernhielt, die sich nach niedrigen Vorbildern richteten, die nicht



früh aufstanden und die Zeit bis zum Abend mit dem Studium wertvoller und hoher Gegenstände verbrachten. Folgerichtig erkannte er die Feststellung der Weisen, daß der, der niemals wandelte, auch niemals stand, daß der, der nie stand, auch nie saß, denn das Sitzen mit den Gottlosen bringt einem Manne den Verlust seiner besseren Anlagen, besonders jungen Leuten mit schwachem Charakter, deren Hang leicht zum Bösen neigt. In der Tat, wer könnte nicht niedergeschlagen sein, wenn er sich vorstellt, daß ein Mann, der sich in seiner Jugend so mit Leuten abgegeben hat, nun aus seinem Heim vertrieben ist und von Fäulnis verzehrt wird wie ein Gewand, das bis zur vollständigen Zerstörung von Motten und Würmern zerfressen wird. Wer wird nicht trauern, wenn er daran denkt, daß heute der Ruhm unseres Hauptes uns entrückt wurde, und wer wird nicht seine Kleider zerreißen und seine Lenden mit einem Sack umgürten, wenn er sich vergegenwärtigt, daß er diese Zierde der heiligen Sprache und ihre Krone niemals wiedersehen wird. Wer wird nicht zu sich selbst sagen „ich will zu meinem Lehrer und Meister in die Unterwelt hinabsteigen und weinen“ (1. Mose 37, 34 u. 35). Und gewiß, wer könnte so anmaßend sein, daß er sich nicht trösten lassen wollte, wenn jemand stirbt, bei dem die Sterne der Kenntnis der hebräischen Sprache auf dem bunten Gewebe seiner umfassenden Gelehrsamkeit aufleuchten. Aber ich darf nicht zu lange reden.

Zumal es nicht gut für den Menschen ist, alleine zu sein, zog er einige Leute zu sich heran, die seine Gesellschaft erweitern und ihm bei seinen Arbeiten helfen würden. Und wenn er zuweilen ärgerlich würde, so würden sie seinen Zorn erdulden und umgekehrt. Ich würde euch ihre Namen<sup>10)</sup> nennen, wenn ich nicht wüßte, daß ihr diese kennet. In der Tat, gelehrte und verständige Herren und nette junge Männer, es ist gewiß wahr, daß sie mit all ihrer Kraft und guten und reinen Herzen nach dem Verständnis der griechischen, lateinischen und hebräischen Sprache strebten, denn damals begannen in Deutschland Leute sich weise zu zeigen und mit den Sprachen zu beschäftigen, deren Verständnis und Klarheit fehlte. Die Sonne ihrer Weisheit war lange Jahre verfinstert geblieben, bis Gott einen schönen Teil des Schattens hob und auf ihn den Geist des Verständnisses aller Wissenschaft verschwendete. Sein Name war Erasmus von Rotterdam, möge sein Andenken ein Segen sein. Bei meinem Haupte, er alleine weckte den Sinn der Deutschen dafür, sich mit der Wissenschaft zu beschäftigen. Aber das ist nicht der Ort, meine Bemerkungen über diesen Gegenstand weiter auszuführen, der nach einer besonderen Behandlung verlangt<sup>11)</sup>.

Als Münster die Jahre vollendet hatte, die sein Vater ihm zugedacht hatte, und er sein Ziel in jener Universität erreicht hatte,

da nahm er sein Wehrgehänge, Bogen und Schwert. Er bedachte bei sich, wie gut und förderlich es für seine wissenschaftlichen Studien sein werde, verschiedene Länder und Gegenden in Ost und West zu sehen und zu erkunden und mit deren verständigen und einsichtigen Männern bekannt zu werden. Deswegen wechselte er seinen Wohnsitz und ging auf eine berühmte Universität<sup>12)</sup>, Löwen. Dort betrieb er von früh bis spät eifrige Studien in Mathematik und Geographie, zumal damals die Astronomie eine verborgene Wissenschaft und ihre Kenntnis nur wenig ausgebreitet war. Dort fanden sich auch nur wenige Lehrer, die ihre Schüler mit Aufrichtigkeit erziehen mochten und die ihnen das Wesentliche eines Gegenstandes in einer einprägsamen Art übermittelten, vielmehr wollte jeder von ihnen in sich selbst das verbergen, was Gott ihm in seiner Gnade verliehen hatte. Nichtsdestoweniger erfuhr er, daß der König der Könige in der berühmten Universität zu Freiburg im Breisgau den Geist eines erleuchteten und in allen gelehrten Wissenschaften bewanderten Mannes erweckt hatte. Sein Name war Demokrit<sup>13)</sup>. Er hatte ein sehr gutes Buch verfaßt, in welchem er zusammenfassend in knapper Form alle sieben Zweige der Wissenschaft behandelte<sup>14)</sup>. Münster gürtete also seine Lenden wie ein Held und machte sich auf den Weg und schlief nicht, bevor er zu diesem geehrten, guten und würdigen Herren kam, der Demokrit hieß, bei dem er mehrere Jahre verbrachte und das ergänzte, was ihm aus den vorhergenannten Wissenschaftsgebieten fehlte.

Seitdem er das Alter erreicht hatte, um zwischen unrein und rein, zwischen links und rechts unterscheiden zu können, begann er zu erwägen, wie er seinen eigenen Weg finden könne, mit Gott zu wandeln, denn er sah und erfuhr eine verdorbene Welt, deren Schönheit verblaßte, und schreckliche Tage, die sie zerstören wollten. Zugleich sah er, daß alle menschliche Arbeit und Geschicklichkeit von verzehrendem Neid begleitet war, und eben das betrachtete er als Torheit und Beeinträchtigung des Geistes. Je mehr er über diese Dinge nachdachte, entschied er sich dafür, das Leben der Priester zu führen, die andere durch Reinheit ihres Herzens und gute und lobenswerte Taten übertreffen. Da waren zum Beispiel Priester, die sich Brüder des heiligen Franziskus nannten. Sie beherzigten Zucht, die zur Erleuchtung führt, auch Gerechtigkeit und Geradheit, so daß sie sich vom Bösen abwenden und dem Guten nachstreben konnten. Dieser Bruderschaft<sup>15)</sup> von Geistlichen trat er für einige Jahre bei. Es ist weit und breit bekannt, daß unter dieser Bruderschaft sich weit fähigere Gelehrte befinden als unter allen übrigen Priestern, wer sie auch sein mögen. Unter ihnen fand er sehr bedeutende Logiker, Mathematiker, Geographen und Grammatiker. Ich will nicht weitschweifig werden.

Als er noch in diesem Orden war, hatte er das Glück, einen Fachlehrer zu finden, der in seiner Zeit unübertroffen war. Sein Name war Konrad Pellikan<sup>16)</sup>, dessen inneres Wesen ebenso rein war wie sein äußeres Betragen. Und damit ich euch die guten Eigenschaften dieses Lehrers kurz darlege, ihr weisen Männer und verständige junge Burschen mit euren lobenswerten Anlagen: er verbarg sein Wissen nicht vor Münster und verschloß es in seinem Busen, sondern er lehrte ihn lieber alles, was er selbst sich aneignen konnte, bis der Student die Höhe seines Lehrers erreichte. Von diesem Lehrer erwarb er die Anfangsgründe der hebräischen Sprache, die zu jener Zeit bemerkenswerterweise nur drei oder vier Männer beherrschten<sup>17)</sup>. Er ergänzte auch seine Kenntnisse der Geographie und Mathematik.

Bis jetzt habe ich euch in zusammenfassender Weise erzählt, was Münster in seinem Geburtsort und an drei aufeinanderfolgenden Universitäten in Ost und West erlebte, und von seinem Priesteraufenthalt, wo sein Lehrer Konrad Pellikan ihn freundlich und wahrhaftig in seiner Wissenschaft unterwies. Ich schaue nun zurück und spreche kurz von dem, was er an anderen Plätzen Gutes erlebte.

In der Zwischenzeit hatte Münster von dem großen und ausgebreiteten Wissen Johannes Stöfflers<sup>18)</sup> — möge er ruhmreich ruhen — in der Astronomie in der Stadt Tübingen gehört. Paßt genau auf, verständige Herren und in vielen Fächern erfahrene junge Männer: es ist richtig, Johannes Stöffler, möge sein Andenken Segen bedeuten, den größten unter allen Astronomen zu nennen, wie keiner gleich seit Ptolemäus erschienen ist. Nach ihm verlangte Münsters Seele, „wie die Hirschkuh nach Strömen frischen Wassers verlangt“ (Psalm 42, 2). Er sagte zu sich: „Wann kann ich kommen und dem Vater der Wissenschaft ins Angesicht blicken, dessen Wissen über Astronomie im Vergleich zu den mehr gedanklichen Kenntnissen anderer außerordentlich ist? Auf, mein Fuß, zum Gang auf die Universität nach Tübingen!“ Als er in Tübingen ankam, fand er gleich Gunst vor den Augen des Meisters. Wie ich selbst oft aus seinem Munde gehört habe, erschloß ihm Stöffler alle Geheimnisse der Sternkunde, in der er vor dieser Zeit selbst wie ein blinder Mann gewesen war, der im Dunkel herumtastet, bis er nicht selbst die Grundlage gefunden hatte. Bei meinem Haupt, er arbeitete jeden Tag fleißig und hatte Teil an seinem Wissen in solchem Grade, daß er nach wenigen Jahren erfolgreich genug war, andere mit gutem Ergebnis zu unterrichten.

Von hier ging er fort und besuchte viele Länder und Gegenden und ließ bei seinen Studien nichts aus, was für seine Schüler von Wert sein könnte, sowohl in der Mathematik wie in der Kenntnis der heiligen Sprache. Kurz gesagt, er nahm das gesamte Wissen

seiner Zeit in sich auf, wie man aus einem Buche ersehen kann, das er vor einigen Jahren über das Thema der Sonnenuhren verfaßte<sup>19)</sup>. Er spricht unter anderem von einer Sonnenuhr, die sich in der großen Stadt Wien<sup>20)</sup>, meiner Vaterstadt<sup>21)</sup>, befindet.

Von dort kehrte er in die berühmte Universität nach Heidelberg<sup>22)</sup> zurück und begann das herauszustellen, was er gleichsam in einem weitläufigen Schatzhause über viele Tage und Jahre hin angesammelt hatte: wie man die hebräische Sprache lehren kann, und er arbeitete Tag und Nacht darüber, wie er die hebräische Sprache weiter an den Universitäten der Christen ausbreiten könne.

So wie der, der sprach, und die Welt wurde geschaffen, gewißlich lebt, so wurde nach dem Tode des weisen gelehrten Johannes Reuchlin<sup>23)</sup>, als das Licht der heiligen Sprache erlosch, der Geist ihres Verständnisses Münster vermacht, der mit aller seiner Kraft und ganzer Seele erstrebte, die Kenntnis dieser Sprache auf ihren ursprünglichen Rang zu bringen. Er schrieb ein Buch mit kurzgefaßten Regeln, das sich mit dem Gebiet der Grammatik<sup>24)</sup> befaßt und von Froben verlegt wurde<sup>25)</sup>, und, wie so oft aus einer ganz kleinen Quelle ein mächtiger Strom entsteht, so erwachsen aus diesem Buch mehrere unvergängliche Werke, die über aller Beurteilung stehen. Denn, als er merkte, daß dieses Buch nicht ganz ausreichte, die heilige Sprache zu lehren, sagte er zu seiner Muse: „Erhebe dich, meine Liebe, übertreffe alle anderen Musen. Mögen deine Worte wie Tau auf alle Studenten herabträufeln, die sich mit der heiligen Sprache beschäftigen, gieße deinen Geist aus, denn es ist Zeit, sich tapfer für den Allmächtigen einzusetzen.“ So bearbeitete er die vorgenannte Veröffentlichung und gestaltete sie immer wieder neu<sup>26)</sup>.

In der Zwischenzeit erweckte der Lenker des Weltalls den Geist eines erleuchteten Mannes, der vollkommen auf dem gesamten Felde der Grammatik bewandert war. Wenn jemand seinen Namen wissen möchte, es ist Elias Levita Aschkenasi (= aus Deutschland)<sup>27)</sup>. Nachdem er gesehen hatte, daß alle Grammatikbücher den Wünschen der Studenten nicht entsprachen, sei es daß sie zu lang, sei es, daß sie zu kurz waren, gürtete er seine Lenden wie ein Held und verfaßte eine Grammatik, die er Bachur<sup>28)</sup> nannte aus dem einen oder anderen Grund, und die zuerst in der Stadt Rom veröffentlicht wurde. Als Simon Grynaeus<sup>29)</sup>, der in allen Dingen bewandert war, Münster das Buch Bachur gab, freute dieser sich mehr, als wenn er einen großen Schatz gefunden hätte. Er trennte sich sofort von allen seinen anderen Obliegenheiten, welcher Art sie auch waren, und übersetzte das ebengenannte Buch aus der heiligen Sprache Punkt für Punkt ins Lateinische<sup>30)</sup>. Diese Übersetzung wurde in seiner Jugend vollendet. Später überprüfte er die Übertragung

oftmals, bis er sie in vollkommen klares Latein gebracht hatte. Ihre letzte Auflage erschien bei Froben. Dieses erläuterte er in kurzer Form, was für die Studenten eine große Hilfe war, die aus sich heraus die heilige Sprache lernen wollten.

Elias Levita stellte einige Kapitel zusammen, die er Pirke Elijahu (Kapitel von Elijah) nannte, und schrieb verschiedene Kommentare zu dem Grammatikbuch von Moses Kimchi, möge sein Andenken uns Segen bedeuten. Münster übertrug alle diese Bücher vom Hebräischen ins Lateinische, so daß fortgeschrittene Studenten aus dieser wertvollen Tätigkeit Gewinn ziehen konnten. Die Vorteile, die durch diese Bücher den Studenten zuwachsen, waren größer als ich euch darstellen könnte, auch wenn ich hundert Zungen hätte. Schließlich verfaßte Levita ein ansprechendes Buch über Ethik „Guter Geschmack“ und ein Buch „Die Tradition“, welche von Münster nicht übersetzt wurden<sup>31)</sup>, vielmehr zog er eine Zusammenfassung daraus, in der er uns in kurzer Form über das unterrichtet, was Levita in größerer Ausführlichkeit behandelt hatte. Laßt euch darüber unterrichten, daß Münster, als er noch in Heidelberg war, selbst Bücher über Wurzel und Verfall der heiligen Sprache verfaßte. Aber noch viel erstaunlicher sind seine Zusammenstellung und neuen Ergebnisse in dem Buch Aruch, einem Wörterbuch des Targum (Aramäischen), und einer Grammatik zum Targum<sup>32)</sup>, die vorher niemals von einem Christen verfaßt worden war. Ich unterwerfe es eurer Güte, verständige Herren und werte junge Männer, daß es genügen würde, von ihm sehr dankbar und anerkennend zu sprechen, wenn er nur diese beiden Bände veröffentlicht hätte. Und wenn ihm dort einige Dinge entgangen sind, wo er nicht zu sorgfältig war, so liegt es uns ob, ihn nicht für diese Irrtümer verantwortlich zu machen, denn ein Geist kann nicht alle Einzelheiten umfassen<sup>33)</sup>. Aber ich will nicht zu ausführlich werden.

Danach brachte der König der Könige ein Buch in seinen Besitz, das von den Jahreszeiten handelte<sup>34)</sup>, und eines über Geschichte<sup>35)</sup>, dessen Name unter Gelehrten bekannt ist. Nachdem er diese Bücher mehrmals von Anfang bis Ende durchgelesen hatte und ihren Wert für diejenigen erkannte, die sich mit dem Thema befaßten, unternahm er es sofort, sie zu übersetzen und damit seinen guten Freunden zu helfen. Überdies war er nicht mit der bloßen Übersetzung zufrieden, sondern fügte noch einige wertvolle Kommentare und Erläuterungen hinzu. Indessen ist hier nicht der Ort, das Verdienst dieser Bücher zu erörtern. Ich will meine Lenden gürteln und zu meinem Bericht zurückkehren.

In dieser Zeit entschloß sich der Rat der Stadt Basel, auf seine Universität einige bedeutende Männer auf dem Gebiete der Sprachlehre zu berufen<sup>36)</sup>. So holten sie ihn zusammen mit Simon Grynaeus



auf die hohe Schule zu Basel, um die hebräische Sprache zu lehren, was er mit großem Fleiße tat, wie ihr hören werdet. Denn als er Heidelberg verließ, um nach der großen Stadt Basel zu ziehen, war das Jahr, in dem der Krieg zwischen den Bauern und ihrer Herrschaft ausbrach<sup>37</sup>). Als er sah, daß die Gerechtigkeit des Ordens, dem er sich bis dahin verbunden hatte, nicht mehr ausreichend war, wechselte er sein Gewand und das Leitbild seines Lebens, folgte dem Pfad anderer tüchtiger Männer, setzte sich das gleiche Ziel wie andere erleuchtete Männer und tat etwas, das den versorgt, der so handelt. Er nahm sich eine Frau<sup>38</sup>), „denn es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sei“ (1. Mose 2, 18). Sie war ein umfriedeter Garten, eine versiegelte Quelle, auch eine Quelle der Gärten (Hoheslied Salomons 4, 12 u. 15), hatte einen guten Teil Reiz und zwar erfolgreich in allen ihren Unternehmungen. Heil dem Manne, der eine Frau findet wie diese, deren Seele ganz mit der seinen verbunden ist. Ich will nicht weitschweifig werden. Nachdem er sein Heim ordentlich begründet hatte und Gott — gepriesen sei er — ihn mit geeigneter Arbeit gesegnet hatte, die ihn in angemessener Art versorgen konnte, kehrte er rasch zu seiner Tätigkeit zurück und begann gelehrte und schöne Bücher zu verfassen und hebräische Werke zu übersetzen, die früher geschrieben worden waren und den Theologiestudenten nützten, wenn sie übersetzt wären. Seine edle Muse wurde dazu erweckt, die Vierundzwanzig (24 Bücher des Alten Testaments)<sup>39</sup>) aus dem Hebräischen ins Lateinische zu übersetzen, was er nach seiner Heirat unternahm. Möge der Allmächtige so sehr gesegnet werden für Münsters genaue Klarheit und schöne Sprache, daß jeder, der es bemerkt, sage: „O ihr alle, die ihr aus Papyrusgefäßen durstig seid, geht zum Wasser des Brunnens des Lebens, warum an zerbrochenen Brunnen warten?“ Wende dich seitwärts zu dem starken Turm, den der gelehrte Meister Sebastian Münster erbaut hat, möge seine Seele im Garten Eden Ruhe finden, der mein edler Freund war, mein Lehrer, das Horn meines Hauptes. Ich werde seinen Namen preisen so lange ich lebe, und ich will mit aller meiner Macht zu seiner Größe beitragen. Heil dem Studenten, der den ersten Meister der Gleichnisse gehört hat, der aufrechte und reine Worte ohne Sünde und Falschheit sprach. Bei meinem Haupt, in dieser Übersetzung<sup>40</sup>) übertraf er alle alten und modernen Übersetzer, daß keiner von allen ihm vergleichbar ist. Er bereicherte und erleuchtete die vorerwähnte Darstellung mit kurzen Erläuterungen, die gering im Umfang aber sehr groß und schön in ihrem Werte sind, denn es ist wirklich wahr, daß diese Kommentare Gunst in den Augen aller Großen der Theologie in Ost und West gefunden haben. Wir können das aus den Briefen sehen und beurteilen, die er von den Theologen der großen Stadt Köln erhielt, die der Sitz theologischer Wissenschaft ist, und von vielen anderen Männern,

die aus den Bildungsstätten Spaniens, Italiens und Frankreichs schrieben. Wir müssen einen<sup>41</sup>) von dem Kreise guter Männer ausschließen, der verleumderische Worte gegen Münster veröffentlichte und gehässig über ihn und alle Gelehrten im Hebräischen im gelobten deutschen Land schrieb. Sein Name bleibe ungenannt — möge Gott seine bösen Worte auf sein eigenes Haupt zurückwenden. In der Tat, wie der weise Münster dem Verleumder antwortete und all die falschen Behauptungen zunichte machte, die er gegen ihn erhob, ist all denen wohlbekannt, die die ausführliche Einleitung gelesen haben, mit der er seine Bibelübersetzung einleitete und wo er sich mit den Anschuldigungen dieses Mannes befaßt. Tatsächlich wäre es angemessen, wenn sie von allen Studenten gelesen würde, insofern, als sie alle Christen in Deutschland schützen kann, die sich fleißig mit dem Studium der hebräischen Sprache befassen. In Zusammenhang mit dem vorhergenannten Buch bearbeitete er sie mehrmals sehr sorgsam neu und schrieb auch ein Werk, daß er Buch der Beweise nannte<sup>42</sup>), weil er darin das Christentum beweist, mit einem jüdischen Anhang, der den Glauben der Juden behandelt. Und nun wäre es an mir, zu erzählen, welche Vorteile den Studenten aus dem Lesen dieses Buches erwachsen, aber bei dem, welcher sprach und die Welt entstand, der ganze Tag würde dazu nicht ausreichen. Später übersetzte er dieses Werk vom Hebräischen ins Lateinische, ebenso wie ein Buch der Geschichten von Joseph ben Gorion<sup>43</sup>).

O Herren von Verstand und geliebte junge Männer, wer würde nicht trauern, wenn er sich vorstellt, wie dieser eine Glorreiche allen Universitäten eine Kenntnis der heiligen Sprache einpflanzte und in ihnen verwurzelte. Wenn der Allmächtige nicht den Geist dieses erleuchteten und verständigen Mannes erweckt hätte, würden die Studierenden niemals ihr Ziel erreicht haben.

Als Münster an Jahren vorgerückt war und das Alter ihn beherrschte, fand er irgendwo ein Buch über die Geschichte des Messias, das auf hebräisch von Matthaues dem Verkünder verfaßt war und sich mit dem Lernen und dem Leben unseres Herrn Jesus befaßte. Sobald er es gelesen hatte, beschloß er, es für Theologen und Prediger zu übersetzen und zu veröffentlichen<sup>44</sup>), damit diese zum Studium des Jesus genannten Messias Material hätten und den Unterschied zwischen Christentum und Judentum erführen. In der Einleitung<sup>45</sup>) des Buches zählt er alle diese Unterschiede zwischen christlichem und jüdischem Glauben auf. Zumal es klar ist wie die Mittagsonne, daß eigentlich kein anderer Verkünder so klar das Eigentliche des Messias offenbart wie Matthaues, fügte Münster ausführliche Erläuterungen bei, in denen er alle die Beweise bringt und enthüllt, die die Juden gegen diejenigen Christen zusammentragen, die aufrichtig an den Messias glauben.

Damit nun andere sich auch mit den Gegenständen vertraut machen könnten, die er selbst gemeistert hatte — mit den besten Werken der alten und neueren Grammatiker —, sagte er zu seinem Verstand: „Hauche die Toten an, daß sie leben möchten“ (Hesekiel 37, 9). Daraufhin zog er aus allen hebräischen Grammatikern die wertvollen Regeln heraus, die im Reich der Grammatik obenan stehen und stellte sie in einem Buch zusammen, das nicht hoch genug bewertet werden kann. Er nannte dieses Werk ganz einfach das Gesamtwerk der Grammatik<sup>46)</sup> und schloß am Ende das Buch Tobias mit ein, das vor dieser Zeit niemals in Deutschland erschienen war. Dieses Buch wurde mir durch Elias Levita in der Stadt Memmingen zugeschickt, wo ich vor einiger Zeit wohnte. Zumal es einem Studierenden ansteht, seinen Lehrer zu ehren, schrieb ich ihm umgehend in die große Stadt Basel.

Bis jetzt habe ich über das Thema von Münsters Veröffentlichungen in der heiligen Sprache geredet. Nun werde ich von den Büchern berichten, die er als Urheber verfaßte und den lateinischen Werken, die er wohl vor vielen, vielen Jahren ersann und dem, welches er über den Gegenstand der Sonnenuhren herausbrachte. Wenn jemand fragt, welche Absicht in dem erwähnten Buche steckt, so ist die Antwort in der Tatsache zu finden, daß Münster darin lehrt, alle Arten Sonnenuhren zu zeichnen, wie man unter bestimmten Bedingungen Sonnenuhren entwirft und wie ihre Herstellung und ihr Entwurf vom Steigen und Fallen der ersten beweglichen Achse zwischen Norden und Süden abhängt. Oder wie man sie auf Kreisen anbringt, die am apex oder am vertex eines Winkels sitzen, oder auf eine glatte Fläche, oder wie ihre Konstruktion mit der Kenntnis der Schattenbildung zusammenhängt, oder wie Sonnenuhren auf Pfeiler oder viereckige Gefäße gemalt werden, oder wie man Sonnenuhren auf Kegel, Kugeln und Halbkreise malt. Auf diesen Gebieten übertraf er alle anderen, wenn man nach fachmännischer Auffassung urteilt. Und wenn Schriften wie diese zur Neige gingen, so überarbeitete und erweiterte er das vorerwähnte Buch. Er gliederte auch einen neuen Teil an und nannte ihn Anfangsgründe. Diesen Anhang teilte er in zwei Abschnitte: in den ersten Teil, der die Grundlagen der Geometrie umfaßte, und in den zweiten, der die Anwendungen hierzu enthielt. So wahr der lebt, auf dessen Wort hin diese Welt entstand und alles was darinnen ist, wenn ich den Nutzen darlegen wollte, der denen erwächst, welche dieses Buch<sup>47)</sup> lesen, so würde der ganze heutige Tag mir dazu nicht ausreichen, obwohl im Vergleich zu dem, was frühere Kapazitäten<sup>48)</sup> aus vielen Gegenden in ihren Werken über diesen Gegenstand geschrieben haben, seine Veröffentlichungen nicht zahlreich sind.

In der Tat verfaßte er ein anderes Werk, das Instrument von der Bewegung der Gestirne heißt<sup>49)</sup>, in dem er darlegt, wie man die Bahn der Sterne in ihrem Verlauf mittels ihres richtigen Weges findet, der sich auf die Planetenbahn gründet. Um euch einen kurzen Begriff zu geben davon, warum er diesen Weg zum Lehren dieses wichtigen Gebietes einschlug, müßt ihr wissen, daß wohl alle Menschen begierig sind, die Wissenschaft von den Gestirnen zu studieren, während es tatsächlich nur wenige gibt, die sich eifrig bemühen, sich die Lehre von den Zahlen anzueignen, die in Wirklichkeit die Grundlage aller Astronomie ist. Wer sich keine Grundlagen in der Lehre von den Zahlen angeeignet hat, wird wie ein blinder Mann erscheinen, der in der Dunkelheit herumtappt. Damit Leute, die wegen ihres begrenzten Wissens die Tiefen der Dinge nicht ermessen können, doch ein Objekt für ihren Geist finden, entschloß sich mein weiser Lehrer Münster, ein Buch über die Planeten und die Bahnen der Gestirne zu verfassen<sup>50)</sup>.

Sobald er die ebengenannte Darstellung vollendet hatte, begann er, die Schriften<sup>51)</sup> des führenden Astronomen Ptolemäus zu erklären, der seine Ruhe im Garten Eden finden möge. Ich möchte euch sagen, daß er in all den Büchern, die von Kosmographie handeln, das hinzufügte, was fehlte und die Dinge tilgte, die andere ohne Grund hinzugefügt hatten. Er klärte alle Schwierigkeiten<sup>52)</sup> durch genaue und knappe Erläuterungen in solchem Grade, daß selbst Laien die genannten Werke mit Genugtuung lesen können. Wenn einer daran zweifelt, so möge er die Probe aufs Exempel machen, und er wird, bei meinem Haupte, finden, daß wahr ist, was ich gesagt habe. Diese Bücher machten auf alle Einflußreichen auf dem Gebiete Eindruck und begannen bald nach dem Druck rar zu werden, daß viele sie suchten, aber nicht eines zu kaufen fanden. Indem so vieler Nutzen von diesen Büchern ausging, wies er den Drucker an<sup>53)</sup>, die Herstellung zu vermehren, weil damals eine entscheidende Zeit<sup>54)</sup> für die Fachleute auf dem Gebiet der Geographie war. Zumal es unmöglich war, daß sich nicht einige Irrtümer einschlichen, fuhr er fort, sie neu herauszugeben und die Fehler auszumerzen, bis sie die angemessene Form erreichten, um Weisen vorzuliegen, die sie zu würdigen wußten.

Als er mit diesem Werk erfolgreich war, wurde sein Geist und Herz zu weiteren Arbeiten angeregt. Er begann hierauf die Geschichte und die Erzählungen zu sammeln, die vom Zeitbeginn bis zu jenem Tage in allen Ländern der Erde von Ost bis West entstanden waren. Eben daher war dieses Buch zuerst klein im Umfang<sup>55)</sup>, es begann dann allmählich anzuschwellen, bis es zu einem sowohl im Umfang wie in der Güte großen Buch wurde<sup>56)</sup>. Aber wenn die Zeit nicht knapp wäre und der Hausherr nicht drängte,

würde ich von den großen Werten sprechen, die der Leser aus diesem Werk empfängt. Damit ich euch befriedige, die ihr bis zu dieser Stelle mit mehr Geduld zugehört habt als ich erwartete, kann ich euch die Schönheit und den Wert dieses Buches an der Tatsache aufzeigen, daß es in vielen Sprachen übersetzt worden ist<sup>57)</sup>.

Als er seine Wünsche auf diesem Gebiet erfüllt hatte und sah, daß die Hand des hohen Alters auf ihm lastete und Macht über ihn gewann, daß die Kürze der Zeit die Anklageschrift gegen ihn verfaßt hatte und daß keine Zeit mehr für Spielereien übrig blieb, beschloß er, Bücher zu schreiben, in denen die, die ihm folgten, einen Ruheplatz für ihre Seele fänden. Von der Frucht ihrer Güte sollten sie essen und für ihr Haupt seien sie ein lieblicher Kranz. Er sagte also zu seiner schöpferischen Fähigkeit: Wache auf, wache auf, es gibt keinen größeren Ruhm für einen weisen Mann, als die Ehre, sein Bestes den anderen zu hinterlassen, welches an der Abfassung von Büchern hängt, welche den Studenten den Geruch von Narden und Cyperblumen vermitteln. Kurz gesagt, er begann neue Kommentare zur Bibel zu schreiben, und wenn er sein Ziel in dieser ruhmreichen Arbeit erreicht hätte<sup>58)</sup>, so würde er zweifellos Gunst vor allen Theologen gefunden haben. Aber die Zeit folgt ihren eigenen Regeln; sie erhält manchmal einen Gottlosen am Leben, der für seine Verbrechen Steinigung, Hinrichtung durch das Schwert und Erdrosselung verdiente. So wahr ich lebe, wie sehr gilt alles menschliche Streben nichts, wenn ein Ratschluß von oben ausgeht, doch ist es in der Tat wahr, daß ein Mann, der sich dem Abscheiden von dieser Welt nähert, um so mehr danach strebt, in allem, was er tut, Erfolg zu haben.

Einstmals kam Münster in das Haus der Familie Froben<sup>59)</sup>, und während er im Druckereiladen saß, erlitt er plötzlich einen Anfall und wäre zu Boden gefallen, wenn die Umstehenden nicht die Hände ausgestreckt und ihm geholfen hätten. Als er sich wieder erholt hatte und heimkam, verriet er seiner Frau nichts von dem, was sich ereignet hatte, sondern schwieg, wie es seine Gewohnheit war. Einige Tage später entwickelte sich ein starker Hautausschlag. Die Ärzte nennen diese Art von Geschwür „Pestilenz“. Sie schwächte ihn so, daß er befürchtete, er müsse sterben. Sein Sohn<sup>60)</sup> kam stündlich, ihn zu besuchen, wie es auch viele seiner lieben Freunde taten, die ihn mit aller Güte trösteten. Er aber rief dauernd den Meister des Weltalls an: „Sei gnädig zu mir und höre mein Gebet, vergib meine Sünde in der Fülle Deiner Barmherzigkeit, reinige mich von aller meiner Missetat und von meinen bösen Handlungen erlöse mich.“ Als sein Sohn merkte, daß er zu Tode krank war und nicht leben bleibe, zögerte er nicht, sondern sandte aus, um einen Priester zu rufen, der unverzüglich kam und in das Zimmer trat.



Als er den Geistlichen erblickte, verschied er sofort und starb. Aus seinen Todesumständen können wir schließen, daß er eine Lähmung (oder einen Schlagfluß) hatte, welches eine der schwersten Krankheiten ist, die den Menschen bedrohen. Dieses Ereignis fand statt am Tage der Feier der Himmelfahrt<sup>1)</sup> des Messias.

Bevor ich zum Ende meines Werkes komme, möchte ich noch kurz von seinem Begräbnis sprechen. Als die Nachricht seines Todes zu den Ohren des Hauptes des Rates und dem Leiter der Universität gelangte, versammelten sie sich alle im Heim der „Krone unserer Häupter“, um seine Frau und seine Angehörigen zu trösten und um ihn zum Begräbnisplatz zu geleiten, was mit dem Geehrten der großen Stadt Basel in der Hauptkathedrale der Stadt nahe dem weisen Grynaeus geschah. Beide hatten sich während ihres Lebens herzlich geliebt und wurden im Tode nicht getrennt.

Bis jetzt, werthe Männer und junge Leute, habe ich ausführlich von den Ereignissen berichtet, die Sebastian Münster begegnet sind, meinem treuen Lehrer, einem großen Gelehrten, dem es zusteht, daß wir ihm alle Zeit unseres Lebens Ehre erweisen, das ist, die Erlebnisse, die er von den Tagen seiner Jugend an bis zu dem Tage hatte, an dem er aus dieser in die kommende Welt schied. Bei meinem Haupte, sein Tod war natürlich und so leicht, daß es uns obliegt, ihn Schlaf zu nennen. Was ist Schlaf? Es ist ein kurzer Schlummer. Endlich müssen wir uns entsinnen, wie kurz dieses Leben ist und wie wir mit dem Blinzeln eines Auges vergleichbar sind; heute sind wir ruhig und friedlich, und morgen können wir von unserm Platz herabgestoßen werden, um inmitten eines Steinhauens zu liegen. Mögen wir heute kostbare Kleidung und geschliffene Steine tragen, so können wir morgen in zerfallende Gewänder gehüllt sein und unsere Augen bedeckt mit Unkraut und Nessel. Siehe, nur gestern noch sprachen wir mit unserem Geliebten Mund zu Mund, durch welchen Gunst, Güte und Gewichtiges gesprochen wurde, und heute, mit dem Blinzeln eines Augenlides ist er uns entrückt. Aber das wird uns in unserer Arbeit trösten, daß der lebendige Gott alle erwecken und Barmherzigkeit haben wird über die, die im Staube wohnen, daß er die Gebeine seiner Lieben wiederbeleben wird, genau wie er seine Engel aussandte, um sie sterben zu lassen. Bis zu dieser Stelle habe ich es für nötig gehalten, ausführlich diese Lobesworte zu sprechen auf das Scheiden meines weisen Lehrers von dieser Welt zu der kommenden Welt, der alles Beste verdient hat. Möge Gott ihm gnädig seinen Platz im Garten Eden gewähren.

Ich habe geredet!

#### Inscription des Grabsteins

Freunde, mir früher bekannt,  
Mitleid empfindet gebannt.  
Einst forschst ich in Nord und Süden,  
in Ost und West weit im Land.  
Als geistiger König meinem Volke  
tröstet' ich, wenn ich traurig fand.  
Heut unter Steinen schon ruh,  
Gestern im Leben selbst stand.

#### Anmerkungen:

- 1) Basel, Heinrich Petri, 1553.
- 2) Schreckenfuchs war auch Mathematiker und Astronom.
- 3) Münster war bekannt als der Strabo und Esdras (Esra) von Deutschland.
- 4) Holzschnitte vom Rad des Schicksals finden sich in mehreren Ausgaben von Gregorius Reischs „Margarita Philosophica“, Basel, Sebastian Petri, 1583, S. 644.
- 5) Holzschnitte von Ingelheim finden sich in den Ausgaben von Münsters Cosmographie. Basel, Petri, latein. Ausg. 1550, S. 491.
- 6) Münsters Vater, Andreas, war Spitalmeister am Heilig-Geist-Spital in Nieder-Ingelheim.
- 7) Ein Bruder Münsters hatte einen Sohn Joseph, der von einigen Verfassern irrtümlich als Sebastians Sohn bezeichnet wurde.
- 8) Der Grund dafür, daß der Autor diesen Namen nicht zitiert, ist eine Sache nutzloser Konjekturen. Da Nieder-Ingelheim zu Münsters Lebzeiten keine Schule hatte, wurde er von dem örtlichen Pfarrer Weigand Becker, dem Kaplan des Spitals, Johannes Becker, und dem Pfarrer von Wackenheim, Johannes Bitzel, unterrichtet. Vgl. Bibliographie (Saalwächter).
- 9) Alle Sachkenner stimmen darin überein, daß Münster Ingelheim 1503 verließ, um nach Heidelberg zu ziehen, obwohl keinerlei Nachweis für seine Immatrikulation sich gefunden hat.
- 10) Zu Münsters Gefährten und Zeitgenossen siehe Anhang 3.
- 11) Münster hatte die größte Hochachtung vor Erasmus, der 24 Jahre älter war als er. In seiner Kosmographie brachte Münster zwei Holzschnitte von Erasmus, der eine offensichtlich von Tobias Stimmer, der andere eine Wiedergabe des Bildes von Holbein, das er Bonifazius Amerbach gesandt hatte. André Thevet stellt fest, daß Münster und Erasmus gute Beziehungen pflegten, aber Münster wird in den zwölf Bänden Erasmi Epistolae von P. S. Allen, London 1906—1958, nicht erwähnt.
- 12) Siehe Anhang 2.
- 13) Siehe Anhang 7.
- 14) Von den 12 Büchern in Gregor Reischs „Margarita Philosophica“, zuerst bei Schott in Freiburg 1503 erschienen, umfassen die ersten sieben Bücher die sieben freien Künste: Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie.
- 15) In der Stadt Rufach im Elsaß.
- 16) Pellikan, der 11 Jahre älter war als Münster, schrieb 1503 die erste hebräische Grammatik in Europa. Sie war enthalten in der ersten Ausgabe von Reischs „Margarita Philosophica“ bei Grüninger von 1504.